

# EIN INNIGES VERHÄLTNISS

## Gespenster und Denkmalpfleger

*Zu Gespenstern haben Denkmalpfleger ein inniges Verhältnis. Kaum ein Beruf, in dem man, außer als Psychologe oder Priester, so engen Kontakt mit ihnen pflegt. Bei ihren täglichen und nächtlichen Aufgaben helfen sie einander, in gewisser Weise sind beide sogar aufeinander angewiesen. Gespenster sind die Spuren, die frühere Bewohner in Häusern hinterlassen haben. Die Spuren können sich als feine Kratzer zeigen, als tiefe Kerben, als abgeschlissene Kante, sie können die Achtsamkeit oder die Unachtsamkeit der Bewohner dokumentieren. Auf jeden Fall sind sie wirklich da und mit Hilfe von knarrenden Balken, quietschenden Scharnieren und klappernden Fensterläden geistern diese Hinterlassenschaften der Vorfahren in unserer Vorstellung und in unserem Unterbewußtsein herum. Je älter ein Haus, um so bemerkbarer machen sich die Gespenster. In Schlössern und Burgen zählen sie deshalb zum festen und hochgeschätzten Inventar.*

Denkmalpfleger helfen diesen Gespenstern. Sie kümmern sich darum, daß die Spuren des Lebens auch an weniger bedeutenden Denkmalen erhalten bleiben. Damit sichern sie den Gespenstern den Erhalt ihres natürlichen Lebensraums. Sie pflegen deren als häßlich empfundenen Arbeitsgeräte. Sie sorgen zum Beispiel dafür, daß Scharniere nicht erneuert, Fensterläden nicht ent-

fernt, Balken nicht ausgetauscht werden. Sie kämpfen um jede Spur, die vergangene Bewohner an einem Baudenkmal hinterlassen haben. Allen Schäden, Schwächen und Schönheitsfehlern, allen Mängeln und Macken, die einem Haus und seinen Bewohnern zu schaffen machen, sichern sie ihre Existenz. Manche Menschen haben deshalb Angst vor Denkmalpflegern. Daß sie nämlich tatsächlich mit den Geistern im Bunde sind, haben sie 1964 öffentlich in der „Charta von Venedig“ zugegeben: „Als lebendige Zeugnisse jahrhundertelanger Traditionen der Völker vermitteln die Denkmäler der Gegenwart eine geistige Botschaft der Vergangenheit.“ Die für das kulturelle Erbe zuständigen europäischen Minister unterstützen sie dabei. Beinahe

*Hohkönigsburg, Elsaß*



nannten sie die Gespenster sogar beim Namen, als sie 1996 in Helsinki über „die dem kulturellen Erbe innewohnenden Werte“ sprachen.

Was Denkmalpfleger gemeinsam mit Handwerkern und Architekten machen, ist tatsächlich schwer verständlich: Warum eine Reparatur an einem Baudenkmal dem Austausch eines ganzen Bauteils vorzuziehen ist, muß man erst einmal erklärt bekommen. Daß neue Fenster in einem alten Haus oft mehr Schaden anrichten, als nutzen, läßt sich vielleicht noch bautechnisch erklären, aber daß selbst

alte Lackschichten wertvoll sein können, das kann man nicht auf Anhieb verstehen. Die Menschen fürchten, man könnte nach einer Restaurierung vielleicht sehen, daß etwas repariert worden ist. Ja, sagen Denkmalpfleger, das soll man auch sehen, und die Gespenster lieben sie dafür. In den gleichförmigen Gebäuden der Gegenwart fühlen sie sich nämlich nicht wohl. Hier lassen sich nur wenige Winkel finden, an denen sie den Lebenden auflauern könnten. Woran sollten sie hier auch erinnern? Alte Häuser bestehen dagegen vorwiegend aus Erinnerungen



*Burg Kipfenberg im Altmühltal, Bayern*

und diese Erinnerungen setzen sich aus Spuren zusammen. Beim Gebrauch in Jahrzehnten und Jahrhunderten hinterließen Menschen in ihnen unbewußt ihre Zeichen, mit denen sie ihre Nachkommen noch Jahrhunderte später begeistern können. Im Pakt mit den Gespenstern konservieren Denkmalpfleger diese Spuren. Als Gegenleistung erhalten sie dafür von ihnen die Kraft, gegen die dunklen Mächte der Erneuerung zu kämpfen, ohne den Verstand zu verlieren. Was Gespenster nämlich gar nicht mögen, ist eine unechte Ahnengalerie, die sich aus Rekonstruktionen und Nachbildungen zusammensetzt. Davor haben sie beinahe sogar Angst. Die Gespenster sagen den Denkmalpflegern deshalb täglich wieder, worin der Wert auch des Fehlerhaften besteht, der von den Verächtern des Makels schlichtweg geleugnet wird. Im ständigen Kontakt mit den Gespenstern spuken Denkmalpfleger so durch alte Gemäuer und Gefache. Deshalb werden sie gelegentlich mit ihnen verwechselt.

*Alle Abbildungen zeigen Burgen, die vom Architekten Bodo Ebhardt zwischen 1898 und 1925 nach den damals geltenden Vorstellungen von Denkmalpflege umgestaltet und erweitert wurden. Heute sind sie „Denkmale der Denkmalpflege“.*

*Dr. Ludger Fischer*

Denkmalpfleger, Bauhistoriker und Architekturkritiker, beschäftigt sich als „Burgenforscher“ mit den vielfältigen kulturgeschichtlichen Bedeutungsschichten des Burgenbaus im 20. Jahrhundert.



*Abb. oben: Schloß Großleuthen, Brandenburg*



*Abb. links: Burg Sallgast, Brandenburg (Foto: Ingo E. Fischer)*



*Abb. rechts: Schloß Londonvillers, Lothringen*